Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 10 (1888)

Heft: 45

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine arme Mutter.



Mür die Aunge Welt.

Gratisbeilage

nur

- Schweizer Frauen-Beitung -

Erscheint am erften Sonntag jeden Monats.

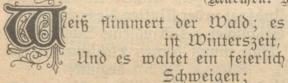
St. Gallen.

→ No. 11. ·

1888.

Eine arme Mutter.

(Margen. Bum Citelbilde.)



Die Bäume, die Wege find dicht verschneit,

Kein Dögelein fingt in den Zweigen.

Was kniet denn die Arme so einsam, so bloß,

Was will sie so einsam hier klagen? Das Tücklein voll Thränen so starr im Schook

Und hungrig seit vielen Tagen?
Und was deutet zur Seite die kleine Cast,
Was trägt sie darin gebunden?
Aur karge Reiser von Zweig und Ust,
Im starrenden Schnee gefunden.
So müh'voll hatte sie lang gekniet,
Die Reiser herauszugraben,
Im Herde das letzte flämmchen glüht
Tum Brei für den hungernden Knaben.
Sie weiß ihn frierend im Bettchen hart
Und weinend in kalter Kammer,
Und ob sie den Bissen vom Munde spart,
Nicht stillt sie des Kindleins Jammer.

Denn seit Jahresfrist schläft der Vater im Grab

Und ließ ihr das Kind und die Sorgen. Ann müht sie und quält sie um's Brot sich ab

Und neu ist die Noth jeden Morgen. Und dazu ist's Büblein gar häßlich, lahm,

Zum buckligen Krüppel geboren, Und mancher Seufzer des Mitleids kam Der Mutter, der armen, zu Ohren. Die aber, die hegt es mit Lust und mit Schmerz,

Ihr Lieben verdeckt ihr die Mängel; Sie drückt es als theuerstes Gut an ihr Herz,

Uls wär's ein holdseliger Engel.

Und heut' nun, da kam es an's letzte Scheit,

Ein Süpplein dem Kinde zu kochen, Sie hatte zu betteln sich stolz gescheut Und bitter gefroren seit Wochen. Für's Kindlein aber, da rief jetzt die Noth:

Geh' draußen im Walde zu suchen, Ob auch starrender frost dich zu lähmen droht,

Dort zwischen den Eichen und Buchen. Mit füßen und Händen im Schnee

Bis der Waldgrund ihr Hülfe gegeben, Doch Schrecken! die Knie sind, die Füß' ihr erstarrt.

Sie fann sich nicht regen, nicht heben.

Da, wie sie um's Büblein nun Qualen litt,

In der eigenen Schmerzen Grimme, Da knarret der Waldweg von selt-

samem Critt Und ein Zwerglein erhebt seine Stimme: Seidunurzufrieden, ich nahm dein Kind Und barg es im Cande der feen. Blau ist dort der Himmel, die Cuft

Doch wirst du es nimmer sehen.

"Barmherziger Himmel!" ruft jetzt das Weib

Und will auf die füße springen; Doch starr sind die Glieder, ihr ganzer Leib,

Mur die Hände kann jammernd sie ringen:

1) wolle mich, so dir Gewalt ist verlieh'n,

Dom eisigen Banne befreien, Und führ' mich zu meinem Kinde hin, O wolle nur Kraft mir verleihen!

Und das Zwerglein reicht ihr die runzlige Hand

Und läßt auf die füße sie stehen. ""Du Thörin, so weit ist das feenland, Daß du nimmer dahin kannst gehen. Doch folgest du mir in mein glitzernd Haus

Und bleibest bei mir alle Tage, So ist auch dein Elend gewisslich aus Und all' deine Sorge und Plage. Wir Zwergenvolf würden dich,

Menschenkind, Als unsere Göttin verehren Und all' deine Winke vollführen ge-

Ind herrliche Künste dich lehren.""

"Nein, nein! Mein Kind will ich holen, mein Kind!

Was nützen mich goldene Güter, Wenn die Zeit mir so trostlos, so leer verrinnt

Und mein Kindlein hat fremde Hüter?"

""Ei, Thörin! So laufe die füße dir wund,

Wohl über die halbe Erde, Und hole den Balg dir zu guter Stund Und trage der Armuth Beschwerde!""

Die Mutter, sie wandelt trotz Wind und Schnee

Durch fluren hinan zum Hügel, Die füße wohl schmerzen, der Rücken thut weh,

Doch die Sehnsucht verleiht ihr flügel.

Da, tief in der Nacht ist zu Ende die Kraft

Und hin finkt die Urme, voll Trauer;

Da fühlt sie im fluge sich aufgerafft Und sieht sich mit seligem Schauer In einen Schlitten, so leis', so leicht Gezogen von silbernen Schwänen, Und bald war die Heimat der Elsen erreicht,

Dahin sie geführt ihr Sehnen.

Und die Elfenkinder, sie lagen im Traum,

Gefächelt vom frühlingswinde, Und die Königin lüftet den weichen flaum

Dem buckligen, armen Kinde, Und sagt zu der Mutter, die froh entzückt Belauschet des Kindleins Schlummer: "Aun nimm deinen Liebling und sei beglückt

Und zu Ende sei all' dein Kummer!"
Und das Kindlein umhüllt sie mit Kissen
warm

Und gibt es der Mutter, der frohen; Die hält es dankvoll geborgen im Arm Und ist dann zur Erde entssohen.

Und wie sie den Liebling im Urme hält Im Stübchen, dem öden, kalten, Ein glänzender Kiesel zur Erde fällt Uns des himmlischen Bettleins kalten. Das Büblein erwacht und es streckt die Hand

Mach der Mutter und dann nach dem Steine;

Es war sein Spielzeng vom Elfenland, In's Bettchen nahm es der Kleine.

Und wie d'rauf der Morgen das Stübchen erhellt,

Autscht 's Büblein vom Schoose herunter,

Und sieh' — auf die Füßchen hat's flink sich gestellt,

Und trollt sich, wie nimmer, so munter. Und schön und gesund war sein Leib und Gesicht,

Der Mutter zur Angenweide, Und mit feiner, geläufiger Zunge spricht Das Kind vom Cande der Freude.

"Und wo ist mein Steinchen denn hingerannt?" ""Da! Mutter hat's aufgehoben!"" Den schenkten die Elsen mir droben!"
Im Bettchen, da liegen noch zwei,
noch vier,
Des Erdengasts Morgengabe;
"Da, Mütterlein, liebes! die schenk"
ich dir,
Bin froh, daß ich dich wieder habe!"

Das war nun ein freuen wohl ohne End;
Die Urmuth wich frohem Behagen.

Der Mutter Liebe kein Ende kennt,
In guten, wie schmerzlichen Tagen!

Wie Otto's Eigenwille Ferien bekam.

tto Stark — hu! kein Mensch mochte ihn leiden, als seine allezeit zärtliche Mutter, die er mit zehn Jahren schon meisterte, wie ein kleiner Tyrann: "Mama, ich will diese Stiefel nicht anziehen; — Mama, ich mag diesen Ausgang nicht machen; — Mama, schreib' mir eine Entschuldigung, ich mag heute nicht zur Schule; — Mama, die Suppe mag ich nicht, ich warte mit Essen, bis der Pudding kommt; — Mama, gib' mir drei Franken auf den Jahrmarkt, ich will in die Schießbude und in das Wachssigurenkabinet und in das Weltztheater und in den Cirkus und in die Menagerie und in das Velozipedscaroussel, und gib mir noch mehr Geld, ich habe kleine Pistolen gesehen und will auch eine haben; — Mama, nein, zum Jahnarzt geh' ich nicht wieder, mein Lebtag nicht wieder; wenn Du mich zwingen willst, so strample ich und halte ihm die Hände und werfe die Bohrsmaschine um; — Mama, wenn wir nicht einkehren, so gehe ich nicht mit spazieren; — und, Mama, ich will noch ein Glas Bier!"

Und in der Schule? Ja, da gab es Prügel und Tahen und Strafarrest saste alle Tage; in der Pausenviertelstunde hatte es so lange immer Streit gegeben beim Spielen, bis Otto durch den Lehrer davon ausgeschlossen und im Schulzimmer behalten wurde. Die Mädchen fürchteten sich vor ihm, oder sie neckten ihn und nannten ihn Sträsling. Der Herr Lehrer konnte ihn mit dem besten Willen nicht durch Güte leiten; denn sobald sich Otto besinnen oder mit Schönschreiben oder Beichnen oder Rechnen oder Sprachlehre ein wenig anstrengen sollte, so machte er einen dicken Tropkops, kniff die Lippen auseinander und antwortete keine Silbe, so daß zuleht der Lehrer im gerechten Jorn mit dem Lineal lossuhr oder bleich vor innerer Aufregung von ihm wegging und ihn den ganzen Tag nicht mehr anschauen mochte. Und als Otto daheim Klavierstunde bekommen sollte, sagte der Musiksehrer gleich nach der ersten Stunde zu Otto's Mama: "Da kann ich leider nichts ausrichten; wenn Otto nicht selber Lust hat zum Lernen, so

nützt auch der beste Unterricht nichts. Ehe er selber zu mir kommt und verspricht zu folgen, kann ich ihn nicht als Schüler annehmen."

Und so war Otto als reiches Söhnlein und ganz kluges Köpfchen dennoch nirgends beliebt, nirgends gern gesehen; ja, manche Eltern verboten ihren Kindern, mit ihm zu gehen, weil er in seiner Langeweile, in seiner Unlust zum Lernen und in seiner grenzenlosen Freiheit allerlei tolle Bubenstücklein ersann und ausführte, und den Nachbars= leuten ein beständiger Verdruß war. Auch wurde er von keinen Ver= wandten in die Ferien eingeladen, wie manche andere Kinder und wie auch seine etwas größern Schwesterchen; denn der ungezogene Bube wäre kein angenehmer, kein dankbarer und fröhlicher Gast gewesen. Und besonders mochte sein eigener Großvater nichts von ihm wissen, so sehr er sonst ein herzlicher, liebevoller Kinderfreund war. Er hielt zu deren Entzücken vielerlei Thierchen: eine Schildkröte, einen Laubfrosch im Glase, Fischlein im Aguarium, viele Singvögelchen, ein Eichhörnchen und sogar ein Aeffchen, einen zahmen Raben und einen luftigen, fünste= reichen Budel; dazu besaß der Großvater eine Zwergobstbaumschule und machte schöne Alpengruppen und Grotten in seinem Garten und freute sich, lieben Gästen und gutgearteten Kindern Alles zu zeigen, und war

glücklich in ihrem Vergnügen.

Aber Otto war nur einmal, als sechsjähriges Bürschlein, dagewesen und hatte sich so schlecht benommen, daß der Großvater und die Tante Lottchen, welche ihm die Haushaltung führte und die Thierchen beforgen half, einen wahren Schrecken vor ihm hatten. So wild war er im Garten umhergerannt, daß der Budel ihn bose anbellte, der Rabe erschrocken davonflatterte und das Eichhörnchen angstvoll in den dunkelsten Winkel seines schönen Häuschens floh. Auch war Otto über die schönen Tropfsteine geklettert und hatte verschiedene davon verschoben und die Bflanzen dazwischen zerstört. Und bei Tische hatte er auf dem Teller liegen laffen, was ihm nicht gerade schmeckte, und sein Bläschen Wein mit einem Zuge ausgetrunken. Und davon war er aufgeregt geworden und hatte dem guten Großvater gar getrott, als diefer ihn ermahnen wollte, am Nachmittag im Garten ruhiger zu sein und die Thierchen nicht mehr zu erschrecken, und hatte beim verlangt zur Mutter, die ihm Richts verbiete. Und stillschweigend begleitete ihn die Tante zur Eisenbahn und pacte ihn sicher ein für seine Fahrt von zwei Stationen und hieß ihn nicht wiederkommen. Und der Großvater sagte nachher zu Tante Lottchen: "Die Mutter ist ganz blind für seine Fehler; das kommt von den Bülverchen her, die er ihr als halbjähriges Kindlein in die Augen streute." Die Tante verstand nicht recht, was der Groß= vater meinte, denn Otto's Mutter war ja nicht blind; aber er erzählte ibr darauf:

"Siehst Du, als Otto noch im Korbbettchen lag, das einzige Büblein und das jüngste Kind, da hatte er einmal ein leichtes Fieber und der Arzt verordnete Pülverchen. Als die Mutter ihm das Löffelchen damit reichen wollte, da strampelte das Wichtlein in ihrem Arm und schlug mit seinen winzigen Fäustlein um sich, und der überraschten Mutter flog der Löffel sammt Bulver weit fort auf den Stubenboden. "Du hättest das Kind fester halten sollen," sagte ich, der ich eben zum Besuch dort war. "Du fassest es ja so zaghaft an, als ob es ein Wachspüppchen wäre!" ""Ist es auch — nicht wahr, bist mein süßes, herziges Büppchen,"" sagte die Mutter, und liebkoste das Kind und schickte nach einem neuen Bulver. Als dieses kam, machte die Mutter es sorgfältig zurecht und setzte sich, mit dem Kindlein auf dem linken Arm, auf den Sessel, um das Pülverchen nun in das kleine, heiße Mündchen des Lieblings zu schieben. Aber das niedliche, kluge Bengelchen hatte ihre Vorbereitungen schon prächtig verstanden, und als ob ihm der vorige Streich Freude gemacht hätte, schien es den Augenblick abzupassen, da der Löffel in sein Mündchen fahren sollte, um — mit beiden Fäustchen umber und der Mutter das Löffelchen abermals aus der Hand zu schlagen, so daß das Pülverchen der Mutter in das Gesicht flog.

Ich, der erfahrene Großvater, machte die junge Mutter auf diese ersten Spuren von Eigensinn aufmerksam, und rieth ihr, dem kleinen Taugenichts auf der Stelle ein Kläppschen auf die Sändlein zu geben. Aber das brachte die zärtliche Mutter nicht über das Herz, sondern ließ geduldig ein neues Bülverchen beim Herrn Doktor holen und mischte es abermals. Das Bürschlein aber hatte nun genug von diesen Löffelproben und kniff sein Mäulchen fest zusammen, und als die Mutter mit dem Löffelchen Eingang suchen wollte, schwipps - waren die Fäustchen wieder in Thätigkeit — der Löffel flog hoch auf und die Bülverchen weit umber, und mit Geklingel, das dem Jünglein Spaß zu machen schien, fiel der Löffel auf den Tischrand und dann auf den Boden. Nun war ich aber ernstlich bose auf den kleinen Hanswurst und wollte ihm selbst die "erste Ruthe" verabreichen, aber rettend schloß die Mutter ihren Liebling in die Arme und legte ihn ohne Bülverchen in's Bett. Da wurde er nun über Nacht fränker, und die Angst der Mutter war groß, so daß sie mir am Morgen gestattete, dem kleinen Otto das Pülverchen selbst zu geben. Ich hielt ihm die Händchen mit der Linken fest und zwang ihm mit der Rechten das Löffelchen zwischen die abermals entschlossen zugekniffenen Lippen, und drin war das Pulver, und der Junge schlief nachher und wurde wieder besser.

Aber wie ich wieder fort war und der kränkelnde Bater wochensang in Kuren und die Mutter oft allein mit ihrem "Benjaminchen", da war sie wieder schwach und das Büblein merkte bald, daß es nur zu schreien und zu strampeln brauchte, um zu bekommen, was es wollte, und abzuhalten, was ihm nicht gesiel. Und als der Bater gestorben war, da wollte sie mit ihren Kindern nicht zu mir ziehen, weil sie fürchtete, der strenge Großpapa könnte ihrem verwöhnten Liebling zu sehr das junge Leben verbittern mit der Kuthe, und so muß ich es erleben, daß mein einziges Enkelsöhnchen ein solcher Taugenichts wird, aus lauter unverständiger Liebe von seiner Mutter."

Aber es kam eine unverhoffte Wendung in Otto's zügelloses Dahinleben.

Seine Mutter sollte mit den beiden Töchterchen, die vom schnellen Wachsen bleich und angegriffen aussahen, einige Wochen auf einem Albenkurort zubringen. Wohin nun unterdessen mit dem Schlingel, dem Otto? Das Dienstmädchen erklärte gleich, daß sie sich nicht getraue, ihn unter ihre Verantwortung zu nehmen. Der Großvater wollte auch nicht sein Haus zum Tummelplat des zehnjährigen "Kobolds" hergeben; feine Verwandten, feine Bekannten erboten sich, ihn in fürsorg= liche Obhut zu nehmen, und so mußte er, wohl oder übel, als störende Zugabe mit den "Kuranten" reisen. Da oben nun war er ein wahrer Aerger für die Aurgäste, und Mutter und Schwestern mußten sich oft über sein ungezogenes Benehmen schämen, das hier oben unter den Fremden der Mama zum ersten Male selber lästig war. Und da er niemals in seinem Leben an Gehorsam und Unterordnung gewöhnt ge= wesen war, so hörte er auch jett mit keinem Ohr auf die liebevollen Vorstellungen der Mutter, auf die zurechtweisenden Worte der Kurgäste, sondern lärmte und pfiff durch das Haus, griff schauerlich auf den Taften des Klaviers herum, plagte die Kate, neckte die Hunde, scheuchte die Hühner und trommelte an die Fensterscheiben, weil er nichts Ordent= liches anzufangen wußte. Und dann kletterte er wieder auf unbekannten Wegen herum, über Geröll und glattes Geftein, und fpottete nur, wenn ein Ziegenhirte oder ein vorübergehender Führer oder Bote ihn zur Vorsicht mahnte. Mit Vorliebe suchte er gerade einen Berggrat auf, zu dem er von der einen Seite über kümmerlichen Wieswachs herauf= flettern konnte, und der auf der andern Seite fast senkrecht abfiel, etwa 10 Fuß tief, und unten führte ein rauber, steiniger Pfad vorbei; die Mutter und die Schwestern hatten den Felsgrat einmal beim Vorüberspazieren gesehen und Otto mit Bitten und Sänderingen vor dem Sinauf= klettern auf der Wiesenseite gewarnt, aber sie konnten unmöglich alle feine Spaziersprünge im Auge behalten.

Und so schlenderte er eines Morgens mit einem Hirtenbüblein, das einer Ziege nachgehen mußte, ben Weg nach dem Felsgrat entlang, und prahlte dem Büblein vor, daß er schon oft auf den Block geklettert sei und ganz gut hinunterschauen könne, ohne zu schwindeln. Und er wolle es ihm gerade beweisen. "D nicht, geh' nicht! Ich mag nicht zusehen!" rief das Büblein; aber dessen Alengstlichkeit reizte Otto ge= rade, von ihm angestaunt zu werden, — und flink kletterte er von der hinteren Seite herauf, um sich dem Büblein gang oben auf der steilen Wand zu zeigen. Und richtig — hoch oben, da stand er und schaute lachend hinunter auf den angstvollen, kleinen Führer, der sich trot seiner Rlettergewandtheit noch nie da hinaufgewagt hatte, weil es ihm auch vom Vater verboten worden war. Und bis auf's Aeußerste trieb der Uebermuth den waghalfigen Prahlhans da oben; er stand auf der äußersten Kante. Und jett - - jett bröckelte unter seinen Füßen die grasbewachsene Erdschicht ab, und jählings stürzte der Frechling hinunter, wo das Hirtenbüblein mit lautem Geschrei zur Seite wich vor dem fallenden Körper. — Ja, da blieb er liegen mit einem dumpfen Fall, und ächzte und stöhnte kläglich, und wußte nicht, ob er todt oder lebendig unten angekommen sei, bis ihn stechende Schmerzen im Ropf, im Ell= bogen und in einem Bein belehrten, daß er noch Empfindung genug habe, um da nicht liegen bleiben zu können. Aber aufstehen konnte er nicht, seine Schmerzen wurden immer ärger, und das Büblein stand hülflos dabei, als es ihm nicht aufhelfen konnte. "Hole Männer!" stöhnte Otto, und eilig rannte der kleine Sepp den nächsten Weg zur Sennhüte, wo sein Vater gewöhnlich um diese Zeit "3'Rüni" aß. Und nachdem dieser von dem Kleinen gehört hatte, daß es der "Kurgastbube" sei, der dort elend liege, murmelte er noch zwischen den Zähnen: "Geschieht ihm recht," und rief dann einen Senn, ber am Brunnen Milchgeschirr spülte, herbei; und dann nahm Sepp's Vater das grobe Leintuch vom Strohbett in der Sennhüte, um Otto darauf zu tragen. Und so trafen fie, dem Seppli folgend, den Berunglückten schon bewußtlos und trugen ihn auf dem Leintuch langsam in das Gasthaus, wo die Mutter schon lange sehnsüchtig nach diesem ausgeschaut hatte. Erbleichend sah sie die Männer kommen, und jammervoll wies sie ihnen ben Weg zu seinem Bett, wo fie bann fast ohnmächtig niedersank. Aber der Arzt war sofort im Zimmer und ermunterte Mutter und Schwestern zu schneller Hülfe beim Ausziehen, wobei er rücksichtslos mit der Scheere nachhalf, und nun ergab die Untersuchung, daß Otto den rechten Oberschenkel und den rechten Arm gebrochen und eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen habe. Und nun wurde mit glücklich vorhandenen Mitteln der Verband eingerichtet; und nun lehrten wochen=

lange Schmerzen den Unglücklichen, sich ergeben und stillehalten und dem Arzte als dem ersten strengen Gebieter in seinem Leben auf das pünktlichste gehorchen. Und sein llebermuth war gebrochen, still und zahm lag er da im Krankenzimmer und sah den blauen Himmel und in mancher schlassosen Racht die Sterne, und dann zog es ihm tief durch die Seele, daß der liebe Gott ihn für seinen llebermuth und Ungehorsam gerecht bestraft habe und gar klein und gering kam er sich vor in seiner Hüsslosigkeit. Und dankbar sühlte er die liebevolle Psslege der Seinen und fühlte, wie unerträglich er dis jezt gewesen sei und wie wenig Gutes er dis jezt mit seinem Eigenwillen noch geleistet habe. Und in dieser Ruhezeit wurde der böse Wille umgewandelt in einen guten, also daß er sich sehnte nach regelmäßiger Arbeit und nach der Liebe und Zufriedenheit seines Lehrers und aller Mitmenschen und nach einem guten Gewissen in seinem Herzen.

Und so kam im Herbst, nach vielen Wochen, der Tag heran, da die Sommergäste herabstiegen vom Berge und in ihre lieben Heimathstädte reisten; an Leib und Seele kurirt, in einer Sänste die rauhen Bergwege sorgsam hinuntergetragen, verließ auch Otto, von den Seinen liebevoll umgeben, den verhängnißvollen Berg, und Großvater Stark

konnte fortan stolz sein auf seinen einzigen Enkelsohn.

Die Perlenschnur.

Von I. Buberbühler.

mene prächtige Summertag sind emal zwei herzigi Engeli imene glänzige Wolkeschiffli hoch am Himmel hig'fare. Sie händ enand gar lieb gha die Zwei, denn sie sind Brüederli gsi zemme. Wie sie nu so ihri Bäggli anenand und d'Aermli um de Hals ghebt händ, nimmt 's chliner dem arößere Brüeder si's Perlechetteli, wo's agha hät, i's Händli zum gschaue, und hät si nüd gnueg chönne freue dra, wie die Perle glizeret händ, wenn's es so hin= und hergstreist hät, aber — o weh! — uf eimal rißt das Schnüerli und natürli falled die Perle flugs an's Brüederlis Hälsli wit uf d'Erde=n=abe! "Bitti, bitti, lieds Brüederli," hät 's chliner zum größere gseit, wo's gseh hät, daß em d'Thräne in Neuglene stönd, "schrei nöd, ich will so lang überall go sueche, bis ich Dini Perle gfunde ha und Dir wieder bringe chann." Druf hät's es Schächteli gholt und ist demit uf d'Erde=n=abe gsloge.

's hät gsuecht und gsuecht uf alle Dächer und Thürme, uf alle Bäume und Strücher, ob die Perle niene hange oder lige blibe seied, aber 's hät keine gfunde, da chunt's denn uf e prächtig grüeni Wiese, a jedem Grashälmli ist no es glizerigs Tautröpfli ghanget, das de

lieb Gott zum Morgetrünkli gichickt hat.

"D, wie bin ich glückli," hat da das Engeli denkt, wo d'Sunn sich so roth, grüen, blau und gelb i dene Tröpflene gspieglet hät. "Da sind sie ja, die verlorene Perle!" Schnell hät's e ganzi Reihe devo i si's Schächteli abgstreift und ift fröhli heim gfloge. "Lueg, liebs Bruederli," hat's grueft, "ich bringe Dir Dini Berle wieder?" Es ift näch zuenem ane gsesse und hät mit dem Brüederli voll Begier das Schächteli ufgmacht, aber — o weh! — do sind statt schöne, glizerige Berle nu Wassertröpfli brinn gsi, die si grad wider hand chonne uf d'Erde=n-abe schütte, wo's her cho sind; und 's chli Engeli ift um= kehrt und hät gseit: "Heb nu kei Angst, ich ga grad noemal go sueche und bring der denn sicher die rechte." Bis es de wit wit Weg uf d'Erde=n=abe gmacht gha hat, isch es scho Nacht worde und bald isch es so dunkel gfi, daß 's Engeli gern emene helle Fensterli zuegfloge=n= ift, das vu witem wie-n-es Sternli dur d'Nacht glüchtet hat. Wo's zum Fensterli ilueget, gseht's e frommi, bravi Muetter am Bett vu ihrem chrante Chindli fige; ach, 's Chindli's Bäggli hand glücht vu Fieber und hand dem arme Müetterli e rechti Herzesangst bereitet, so daß es mit heiße Thräne zum liebe Gott betet hät. "Ach, laß doch mi's Chindli wieder gsund werde, es ift ja mi's Einzig uf der Welt!" Eusers Engeli hett fast chönne mit der quete Muetter schreie, so hät si's verbarmet und ihri Thränli sind em so wunderschön vorcho, daß es gmeint hät: "Das sind ja prächtige Berle, die will ich mim Brüederli bringe."

Es hät's ganz sanft und zart, wie's ebe nu d'Engeli chönned, i st's Schächteli gitreift und ist glückli himmelwärts giloge. "Jez, liebs Brüederli, bring ich Dir herrlichi Perle!" hät's gseit. Und wieder händ sie begierig das Schächteli uftha, aber wieder ist nu es Gütschli Wasser drinn zum Vorschi cho, so daß eusers Engeli am Morge früeh noemal hät müeße uf d'Reif'. Es ist em kei Müeh z'groß gsi, sis Brüederli wieder froh z'mache. Nu hät's noemal gsuecht und gsuecht de ganz lieb lang Tag im Wald und i de Gärte, uf Wiese und Feldere, in Straße und Gräbe, überall. Wo's unter dem hundertmal bücke und sueche Abig worde-n-ist, sitzt das Engeli uf eme Bergwisli ab, verdirgt si's Gsichtli mit beide Händlene im Gras und schreit, daß em fast 3' Herzli hät welle breche! Es ist gar so trurig gsi, wo's efangs überall gsuecht und doch no nüd gfunde hät, und dem Brüederli hät's halt am Morge fest versproche gha, es well nüd höre sueche, bis es die rechte Verle chönn bringe.

Währeddem 's im Gras lit und 's Gsichtli verbirgt, ghört's uf eimal e zarts, fins Stimmli hinter sich säge: "Was fehlt Dir? Warum bist Du gar so trurig?" Da lueget's verwunderet uf und gseht e niedlis Zwergli vor sich stah, es hät e schwarzes Sammetröckli treit und churzi Hösli, rothi Strümpfli zu sine schwarze Schüehlene und ufem Chopf e schwarzes, runds Sammetchäppli, das em zu sim lange Bart recht

quet agstande ift.

Ru hat em 's Engeli fi gang Roth verzellt, wie's gange fei mit bem Chetteli, "und lueg," hat's z'letschte no gseit: "Mis Bruederli ist mir halt schüli lieb! Drum han i e fei Rueh, bis i's wieder cha luftig und fröhli mache, aber jett wird's Nacht, 's Brüederli planget, bis ich chumme, und doch han ich no kei einzigi Verle chönne finde!" Druf seit das Zwergli mit eme Gsichtli so früntli wie Sunneschi: "Schrei nümme! Du bist e bravs guets Brüederli. Ich ha Dir zueglueget, wie Du ifrig gsuecht häft überall und wie Du Dich hundert und hundertmal bückt häft, ohne verdrießlich z'werde; das hät mer mächtig quet gfalle-n-a Dir! Drum han ich denkt, ich well Dir helfe. Tüf, tüf im Berg inne han ich Edelsteinli gsuecht und han in e jedes es Löchli borret, daß mes chonn anes Schnürli fasse." 's Zwergli hat do i's Taichli glanget, es Truckli usegnoh und dem Engeli vor de-n-Auge uftha. "Ah!" wie hand die Edelsteinli blitt und glizeret und glänzt in alle Farbe, es hat eim ganz blend't! "Die nimm jetzt und bring si Dim liebe Bruederli!" Chum hat's Engeli mit gluckseligem Gsichtli dem Zwergli chonne danke, so isches wieder im Berg inne verschwunde asi.

Bett uf und so schnell wie de Wind heim! denkt eusers Engeli. Ja. 's Brüederli hat würkli planget und Thräne vergoffe, wo's Abig worde und es immer no allei gsi ift. Drum hat's dem Chline scho vu witem entgege grüeft: "Ach, wie froh bin ich, daß Du wieder do bist! Wenn Du mir au keini Perle mitbringst, wenn ich nu Dich, mis

lieb Brüederli, wieder ha!"

Do sind's denn wieder nach nach zunenand gfeffe vor Glud und Freud und händ denand aglächlet. Wo=n=aber 's chli Brüederli si's Trückli füre brocht und ufgmacht hät und's drususe glänzt hät wie=n=e wahri Pracht, do händ's en Jubel und e Freud gha zemme. Währed= bem 's Chli verzellt hat, wie's em gange sei und wie des brav Zwergli ihm gholfe heb, hand fie mit enand die Edelsteinli anes starche Schnüerli gfaßt und dem Größere um's Hälsli bunde. Die liebe brave Brüederli!

Binnlprüche.

Wo sind die Fliegen, die Käfer hin? So ift ein jedes Ding der Welt Bersteckt in allen Riken, In seiner Lieb' geborgen, Der Schöpfer legt's in ihren Sinn, Drum denke, daß ihm auch gefällt, Vor Kälte sich zu schützen:

Für's Menschenkind zu sorgen.

Denkt ihr, daß die Bäume nun, Denn, ob ihr's auch achtet kaum, Da sie nichts zu tragen haben, Nichts als träumen, schlafen, ruh'n? Wird euch jeder liebe Baum, Nein, auf neue Liebesgaben Sind schon wieder sie bedacht Rlein und braun und unscheinbar, Ueber Tag und über Nacht.

Sorglos Volk, an leeren Zweigen Den ihr grüßt, viel Anösplein zeigen, Schon bereit zum nächsten Jahr.

Nehmt ein Zweiglein zum Beweis, Wie ein Sträußchen wollt's bedienen, Und es wird das schlichte Reis Euch im Stübchen freundlich grünen, Und euch sehren, nie zu ruh'n, Sondern Werk um Werk zu thun.

Im Bettchen.

Drückst dich, Kind, so wohlig in die weichen Kissen, Sei es Morgenftille, sei es Abendftunde: Halt' dich mäuschenstill und forsch' in dem Gewissen, Ob du Lob, ob Tadel hörst aus seinem Munde!

Ein lustiges Spiel mit Müssen.

Wo viel große und kleine Kinder und viel Nüsse vorhanden sind und der Vater oder die Mutter etwa auch so lieb und gut ift und mit in den Kreis fist um den Tisch herum, am Abend beim freundlichen Lampenschein oder am Sonntag Nachmittag, wenn die Kinder weder schlitten, noch schlittschuhlaufen

fönnen, da ist folgendes Spiel mit Ruffen sehr kurzweilig:

Jedes Mitspielende bekommt etwa zwölf Rüsse; sechs davon werden als Bußevorrath einstweisen in den "Sact" gesteckt und sechs werden vor sich hin auf den Tisch gelegt, wie folgt: hinten drei, das heißt "Kessel", in der Mitte zwei, das heißt "Rate", vorn eine, die heißt "Maus". Gine Rug theilt man geschickt in der Mitte, und die beiden hohlen Schalen bilden nun Würfel, welche nach rechts weiter geboten werden. Das Größte fängt an. Fallen die Schalen voll, d. h. mit dem Rand auf den Tisch, so darf der Werfende den "Reffel" einstecken, also behalten; fallen sie hohl, mit dem Rand nach oben, die "Rate", und fällt eine hohl und eine voll, die "Maus". So geht's einmal herum. Wirft nun der Erste wieder und gibt's wieder "Reffel" oder überhaupt was er nun schon "eingesacht" hat, so darf er die geworfene Figur vom nächsten Nachbar rechts nehmen; wenn aber im Lauf des Spiels kein einziger "Kessel", oder was der Wurf bedeutet, mehr auf dem Tisch ift, dann muß derjenige, welcher die Figur geworfen hat, dieselbe aus seinem eigenen Sack wieder vor sich hin setzen, bis nichts mehr auf dem Tische ift.

Auflösung der Räthsel in Ar. 10.

1. Drache. 2. Rabe, Knabe. 3. Der Fluß. 4. Die Bettbecke. 5. Jungfrau. 6. Kommt auf den Tisch Ein guter Fisch; Baß auf, daß nichts im Hals bleibt steden Und jagt das ganze Saus in Schrecken. 7. Grat. 9. Wärmemeffer. 10. Seugabel. 11. Ohren der Hasen. Milchstraße.

Räthsel.

1. Homonym.

Es kommt am kalten Spätherbstmorgen Und tödtet alle Blümelein; Doch ist's ein Ding, das hält geborgen

In sichrer Hut den neuen Wein. Und wieder läuft es lange Strecken, Getrieben von dem Kinderstecken.

> 2. Buchstabenräthsel. Mein erstes findest du im Fleisch und in der Asche Und auch im Kleiderschrank und in der Tasche. Mein zweites in der lieben Gartenlaube Und auch im Blätterwerk der blauen Traube. Mein drittes findest du in jeder Ripe Im Winter und auch in des Sommers hipe. Mein viertes will den Bruder bei sich haben Beim Alettern über's Gitter, wie die Anaben; Du kannst es suchen geh'n bei jedem Wetter, Und find'st du's nicht, so zeigt dir's schon ein Better. Mein fünftes ift tief in den See gefallen, Nun watet es im Schnee, ihr findet's beim Schneeballen. Mein sechstes ist ein vielgebrauchter Laut, Den ihr in eurer Sand, im Wein, im Fenster schaut. Nun sucht und setzt zusammen, was ihr tief studirt, Und schreibt mir's, wenn ihr dann im Ganzen flott kutschirt.

> > Mit a, da habt ihr's wohl ein bischen lieb, Weil es mit i euch viel Geschichten schrieb.

4. Aufgabe.

Seid ihr am Abend hübsch daheim, Bis daß ihr's findet wie der Blitz. So sucht mir manchen guten Keim, Und wer mir schickt manch' gutes Paar, Wie Mann und kann, und Sitz und Spitz, Kriegt drauß ein Verslein zum Neujahr.

5. Zum Selbstreimen und Lernen.
D Nifolaus, o Nifolaus, komm' doch zu uns herein, Wir bitten dich so lange schon, wir Kinder groß und —, Das Tischchen ist gedecket, das Stübchen ist ge—; Wir warten an der Thüre schon, bis du uns was be—. D Nifolaus, o Nifolaus, verziß nicht unser — Und schüttle deinen großen Sack auf unser Tischlein —, Und deine großen Taschen, die össne nur ge— Und nimm viel gute Sachen draus, für jedes brave — D Nifolaus, o Nifolaus, verziß den Baum auch —, Mit Aepfeln, Nüssen, Zuckerwerk und manchem hellen —; Wir wollen auch recht artig und folgsam immer —, D lieber, guter Nifolaus, komm doch zu uns he—.

Briefkalten.

Narwangen. Hedwig Mathilde Ernst. Sei Du nur froh, daß ihr keine Magd habt; da wirst Du ein rechtes, liebes Heinzelweibchen, das man an allen Orten brauchen kann. Freilich möcht' ich Dich gern schaffen

sehen und kennen lernen; aber denk', zum Besuch bei allen Schreiberlein müßt' ich ein halbes Jahr Ferien machen und nichts als herumreisen, und dann hättet ihr ja kein gelbes Büchlein mehr! Dafür wollen wir uns lieber fleißig schreiben, gelt?

Bern. Gotthard Dapples. Haft Du aber einen herrlichen Geburtstag gehabt! Da findet ja das Christfindli gar kein einziges Winkelchen mehr, wenn es in Dein Haus kommt und etwas abstellen will, wenn da um's Bücklein herumliegen: Schreinerwerkzeuge, Baukasten, Bilderbücher, Modellisbogen, Pfeil und Bogen, Kanone, Büchers und Pflanzensulbum, Guts i Kuchen, Chokolade und Bärenmütze! Siehst Du, jetzt stehen alle Deine lieben Sachen im Heftlein; da zerbrechen sie nicht — aber bei Dir? Die violette Farbe an Deinem Barometer bedeutet roth und blau durcheinander.

Chur. Martha Truog. Das thut mir recht herzlich leid, daß Dein neues Cousinchen schon wieder hat sterben müssen! Dein Onkel und Deine Tante

find gewiß fehr traurig am leeren Bettlein!

Degersheim. Ida Schweizer. Dis Briefli und die herzige letschte Kösli us em Garte händ mi so herzli gfreut, daß i Dir am liebste grad uf der Stell g'schriebe hett! I ha denn füechts Sand in e schöni Glasschale thue, ringsum Farrechrut us mim Garte und en Chranz Vogelbeerblättli mit e paar lebhafte Beerli, und denn i der Mitte händ si die schöne Kösli recht chönne verthue! I dank Dir herzli und wünsche meh Bricht — natürli per Du — vo Dir und Dine Arbeite, vo der Mama und alle Gschwösterte, und freu mi, daß es Dim Brüeder in Südamerika und Diner Schwöster in Catania guet goht, bis anse chli schwize!

Herisau. Karl Himmelberger. Du bist ein prompter, kleiner Mann, d. h. einer, der Alles bald und gut und fertig besorgt, das habe ich jetzt gesehen, weil Du noch Marken geschickt hast für das Heftlein und Dich artig dafür bedankst. Also ihr habt auch noch ein großes eifriges Leserlein im Hause, die Cousine Sophie? Grüße sie auch von mir und ich wünsche ihr Glück zum Beruf! — Klara Himmelberger. Siehst Du, jetzt gehörst Du ja auch schon zu den Schreiberlein der "Jungen Welt"! Und also zu den Kindern, an welche die Tante am Bodensee oft und mit Liebe denkt.

Auf Wiedersehen im November!

Hirstanden, Reumünster. Abele Löwenton. Bei wem in Hirstanden muß ich Dich eigentlich suchen, wenn Dein Papa und Deine Mama in Ruß- land sind? Wer hat Dir so ein herziges Gärtchen zugetheilt und wer hat Deinen sehnlichen Wunsch zum Violinspielen erfüllt? Dein Brieflein, siehst Du, hat mich sehr interessirt, darum wirst Du mir gewiß wieder

eines schreiben!

Horesse im Brieftasten ganz zuletzt dran käme, Du pfiffige Bescheidenheit, da Du von hinten anfängst zu lesen? Doch kommen halt immer die Ortsnamen nach dem Alphabet und da müßtest Du wohl nach Zürich oder Zug ziehen, dann würde Dir Dein Brieflein gleich in die Hände fallen beim Aufmachen des Brieftastens! Daß euer Herr euch so fröhlichen Antheil bereitete an seinem Hochzeitsseste und ihr euch so herrlich lustig gemacht habt, werdet ihr ihm nun gewiß durch neuen freudigen Fleiß danken wollen. Mein Brieflein ist gerade an eurem Wimmettage geschrieben und mahnt Dich drum noch, Deine Beschreibung davon auch zu schiefen, wie Du versprochen.

Hombrechtikon. Ida Weber. Gewiß foll das Rind aus dem "Rosenstädtchen" auch einen Gruß, sogar in einem eigenen Heftchen haben, da es schon ein so tüchtiges Bersonchen ist und als brauchbares Mägdlein in Diensten steht. Da Du bei Deinem freundlichen Meisterstöchterlein auch das Seftchen lesen kannst, sollst Du auch als Schreiberlein willkommen sein — besonders wenn Du früher aufstehen mußt, um zu schreiben. So macht es auch die Gschichtli-Tante und schreibt gewöhnlich, wenn alle ihre "Junge Welt" noch herrlich warm in den Federn liegt, so im stillen Sternenschein, um 4 Uhr.

Löwenburg. Marie Moser. Das gelbe Heftchen, das Dich und Deine lieben Geschwifter in aller Abgeschiedenheit doch findet, soll euch recht freundliche Gruße bringen und bitten, euch im Briefschreiben gerade recht tuchtig zu üben. Jede Kleinigkeit macht mir Freude zu wissen; es brauchen gar feine Neuigkeiten zu fein, sondern nur Berichte, mas ihr gerade thut und wie es euch geht und was euch am besten gefällt im neuen Seftchen.

Danke auch herzlich für das schöne feine Bildchen auf dem Briefbogen. Lütelflüh-Goldbach. Ferdinand Graf. Dein lustiges Räthsel: Mein erstes glangt, mein zweites fließt, das Gange ift ein Ort im Bernerland — das bedeutet wohl gerade Deinen Wohnort Goldbach? Mit Vergnügen folge ich in Gedanken Deiner Einladung, dort Umschau zu halten. Mit Anbacht würde ich vor des großen Jeremias Gotthelf Grabe stehen und denken, wenn ich ihn nur ein einziges Mal hätte selber sprechen hören, diesen lieben Volksfreund! Also nicht weit davon mußt Du schon Deines lieben Vaters Grab aufsuchen und haft gerade auch fleinere Schwesterchen, wie Dein Liebling Joggeli? Und tutschirft am liebsten wie dieser, und willst auch ein tüchtiger, sleißiger Bauer werden? Da glaube ich schon, daß Dir jenes Geschichtli so an's Herz gewachsen ist!

Madretich. Frida Meier. Saft Du das reizende Bildchen felbst ausgewählt, mit dem einsamen See und den fernen Bergen und dem Wolfenhimmel brüber, und dem Mond, der das Waffer und die Seerose beglänzt? Und ben Bögeln, die darüber fliegen? Die haben mir Deinen lieben Gruß wohl gebracht und gesagt, daß bei Dir eben das Meer eine große Rolle spielt, weil Deine Gedanken zum lieben Bruder in Chile wandern. Ist er dort vielleicht Hauslehrer, da er Deine kleinen spanischen Freunde so trefflich zu unterhalten versteht mit Rudern, Weidenpfeifen und Drachen-vergnügen? Sie haben ihn gewiß gern! Du wolltest wohl auch gern, wie er, die reifen Drangen vom Baume zum Fenster hereinlangen? Borläufig bleibst Du doch noch am liebsten daheim beim Miggeli und den Kaninchen, gelt? Und schreibst so liebe Briefe?

Menziswhl. Martha Herren. Armes Rind, haft Dir noch den Schlaf verfürzt, um zu schreiben, und am Ende gar die Augen verdorben, weil das Licht nicht recht brennen wollte. Schreibe ja nicht wieder so spät, warte lieber einen Sonntag ab, fo fehr mich Deine Brieflein voll Leben freuen. Und weißt Du, die kleine, rauhe, zum Schreiben schwerfällig gewordene "Bauernhand" drücke ich mit herzlicher Freude über das fleißige Mägdlein!

Mönchaltorf. Aha, da entpuppt sich also ein "Professors"pring? Ich hatte mich schon lang wieder auf ein so kurzweiliges, schriftliches Plauderbesüch= lein von Dir gefreut, und nun erfahre ich mit Vergnügen viel tüchtige Ferienleiftung von Dir, bei so viel Arbeit mit den Kurgästen. Dafür war es aber auch eine schöne "gesegnete Reise", die ihr als Belohnung habt machen dürfen. Du hättest Dir jeden Ferientag aufschreiben sollen gum vergnüglichen Andenken für später! Daß Dir das Formenschneiden so freudig gelingt, freut mich herzlich.

Nidau. Aurora Hallauer. Wenn der Briefträger einen Brief von Dir bringt, so site ich damit fest auf den Schemel in ein recht gemüthliches Winkelchen und lese so recht mit Ruhe die lieben Sätze und neuen Gedichtchen, die da so warm und lebendig aus dem neunjährigen Herzchen kommen. Auch diesmal bin ich in Gedanken ganz lebhaft selber bei dem schönen Volksfest gewesen, welches Du da auf Magglingen's Sohe mitgenossen haft im Freien. Stadtmufit, stramme Turner und fröhliche Kinder, dahinter forgliche Eltern, Alles in froher Vereinigung auf redlich erklettertem Berge, im Freien tafelnd, spielend und icherzend, bas muß Ginen ichon gelüften, auch dabei zu sein! Und daß unser Kind dann willig schon bei Tag heimgewandert ift und früh in's Bett, um am Morgen wieder hell und frisch aus den Aeuglein zu lugen wie's Morgenroth, bas paßt gang zu Deinem lieben, schönen Namen! Und nun ist da noch ein liebes, schönes Blättchen zu beantworten, das mit den ichonen, getrockneten Alpenblumlein und Deinem Lied vom ersten Flug Deiner Pfleglinge ja einen wahren Festbrief bildete.

An Aurora's Papa!

Daß 's Heftli au de Papa und 's Müetterli so freut,

Das ist wie Sunnelüüchte für die, wo "Sömli" streut;

Denn do cha "d'Saat" scho wachse, wo so e herrlichs Land

Und wo sie sorgli gschützt ist vor Wind und Sunnebrand,

Und wo me still bereitet en tüüse, lockere Grund,

Daß's "Sömli" afangt wachse scho i der erste Stund.

Und Liebe wachet drüber und lächlet 's Pslänzli a,

Do isch sei Wunder, wenn scho mengs Blüemli wachse cha.

Drum herzli Dank für d'Usnahm, das git viel neue Mueth,

Und tusig Wünsch, dem Herzli blib sini treui Huet!

- Oftringen. Alice Meier. Bei Deinen innigen Brieflein habe ich immer den Wunsch, schnell einmal in eure Stube zu huschen und in diesem Heim voll Liebe und Frieden ein paar Stunden recht glücklich zu sein! Du siehst also, daß ich Dich trot Deines Nicht—besuches in diesem Sommer bereits in meinem Häuslein und Herzen eingebürgert habe und mich auf das verschobene Kennenlernen ebenso herzlich freue wie Du!
- Romanshorn. Frida Bauer. Wollen wir uns winken mit dem Nastüchlein über die Seebucht, die uns trennt? Du liebes neues Schreiberlein hast mich recht gefreut, weil ich aus Deinen Nachrichten vom Garten und von euren Kindergärtlein, vom begrabenen Vögelein, von Deinen frühzeitig begonnenen Weihnachtsarbeiten und aus Deiner Freude am Lesen ein fleißiges und liebevolles Töchterlein erkennen kann. Auf Wiedersehen!
- Rorschach. Herr Papa W. Das "Leserlein" aus der "höheren Schule des Lebens", mit seiner innig bewahrten, kindlichen Freude an allem, was die junge Welt entzückt, mit seiner ausmerksamen Beobachtung der kleinsten Borgänge im Leben der Thiere und Pklanzen, mit seinem Interesse an der Jugend-Erziehung und Bildung also dieses ehrwürdige "Leserlein" sei zwischen seinen hohen Büchergestellen und ausgezirkelten Planzeichnungen lebhaft aufgesucht und gebeten, aus dem reichen Ersahrungsschatzienes "vergangenen, gegenwärtigen und noch kommenden Lebens" allerhand an die Sammelstätte von Leseschmaus für die "Junge Welt" abzugeben und selbiges recht oft durch den kleinen Sekretarius Roseli als gute Stylübung geschehen zu lassen!

St. Gallen. Arnold Alge. Bravo, Du kleiner Prachtskerl, daß Du Dein steinernes Haus zum siebenten Male von vorne angefangen hast, nachdem es Dir sechs Mal zusammengefallen war. Wenn ich den Bau nur hätte sehen können, als er dann zulett doch gelungen war! Ich wünsche, daß Du weiter so sleißig mit Deinem Cementbaukasten arbeitest und mir wieder einmal schreibst, was Du zuwege gebracht hast. Bist Du Vertha's Bruder?

Schaffhausen. Kudolf Schelling. Du interessirft Dich also auch für die Namen der andern Briefschreiberlein! Gut, da sollen sie den Deinigen auch kennen lernen! Nicht wahr, es sollte einmal ein schweizerisches Kinderfest geben für Alle, die im gelben Büchlein stehen, daß wir uns Alle einmal die Hände schütteln könnten als Leutchen, die zusammen gehören, ein Kindersest für die Schreiberlein der "Jungen Welt"? Da gäbe es jetzt

schon, Dich also mitgezählt, 280 Kinder einzuladen! Solothurn. Otto Bregger. Bald hätte ich Dir ein Brieflein geschrieben, da ich so lange nichts von Dir hörte und fast fürchtete, Du seiest wieder frank geworden! Also um so besser, daß Du mit frischgerötheten Backen und hellem Sinn wieder in der Schulbank sixest und um so kräftiger

nachlernst, als Du durch Deine Kur im "Studium" unterbrochen worden bist! Wie ging's mit dem Käthselläsen von Kummer John?

bist! Wie ging's mit dem Räthsellösen von Nummer Zehn?

Steinhaus bei Üeberstorf, Flamatt. Rosa Berger. Gelt Du, wenn man so tüchtig arbeiten muß als ältestes Töchterlein, die Kleinen "gaumen", die Hühner füttern, Aepfel auflesen, posten, — da weiß man von selber viel zu schreiben. Ich höre sehr gern, was meine Schreiberlein zu thun haben, und möchte auch manchmal wissen, ob sie es nur thun, weil sie

müssen oder mit einem freudigen Gesichtchen!

Unterstraß. Arthur Kielholz. Sieh, da hat ja Dein fortgeschwommener Hut noch prächtig Deine Gedanken an einem Fädelein nachgezogen zu einer Segelreise von der Limmat in die Aare, von der Aare in den Khein, vom Khein in die Oftsee, in das unendliche Weer. Wenn er nur zurücktommen und Dir seine Schicksale erzählen könnte; das gäbe eine wundervolle Geschichte in das gelbe Heftlein, auch eine zum Vorlesen für den Herrer. Haft Du mit den neuen Farbenstiften vom Mädeli schon wieder etwas gezeichnet? Und hast Du von Deinem Zehnergummi schon einen Zipfel abgerieben? Kannst Du die neuen Käthsel auch selber lösen?
— Mädeli Kielholz. So, chunt jet dä chli Stumpe — Au mit eme Briesli z'gumpe? So chumm uf d' Schooß, liebs Chind! Denn mueßt mir au no brichte Em Arthi sini Gschichte, Wo-n-er ersinnet gschwind!

Uşenstorf. Paula von Arx. Also ein "süßes" Leserlein? So eine Schachtel voll Gutsli aus der eigenen Fabrik war eine gar fröhliche Ueberraschung, und das neue Schreiberlein dahinter, nebst seiner guten Mama, empfange den herzlichsten Dank von der Tante und noch manchem beglückten Schnäbelchen. Unser Geigenkünstler bei den lustigen Fastnachtsfestchen in Kr. 2 und 4 hat zwischen seinen englischen Lektionen bei mir auch mit Ber-

gnügen daran gefnuspert.

Winterthur. Hans Bär im Wildenmann. Du haft also, wie diesesmal besonders viele Anaben, lebhaftes Interesse empfunden für den Joggeli? Hättest Du Dein Eselchen besser behandelt? Ich glaube ja, da Hettor und das Schäschen, Hühner und Kaninchen, Deine wohlgepflegten Lieblinge sind, gelt? Ich möchte wohl Dein Fuhrwerf auch sehen, wenn Du mit Hettor und Deinem kleinen Gespann Deine Einkäuse machst! Grüß mir auch Ida und Lidn!